

## VII Schluss

Der Empirismus begründet nicht nur in der britischen, sondern auch in der deutschsprachigen Aufklärung eine eigene Linie der Ästhetik. Über das Erfahrungspostulat hinausgehend stellt die empiristische Ästhetik auch die sensualistisch fundierte Erklärung des Denkens und Assoziierens sowie die vielfältigen sich daraus ergebenden Ansätze in den Bereichen der Rezeptionsästhetik und des Geschmacks ins Zentrum und kann auf diese Weise wohl nur in historischer Nähe zu Locke, zu seinen direkten Nachfolgern und zur Zeit der Aufklärung gegeben sein. Sie wird hier auch als eine frühe Form der ‚empirischen Ästhetik‘ verstanden, obwohl sie methodisch noch nicht auf strengere experimentelle Versuchsaufbauten, Messungen oder Befragungen hin zugespitzt ist. Im Vordergrund stehen die Beobachtung und das Überprüfen an Beispielen.

Die Verbreitung britischer Originale im deutschsprachigen Raum, die Übersetzungen, Rezensionen und Anschlussforschungen bewirken in ihrer Summe, dass der Empirismus eine beachtliche Relevanz für die Aufklärungsästhetik bekommt. Die Rezeptionszeugnisse der Zeit vor Kants Kritiken oder auch vor Frühromantik und Weimarer Klassik rücken die vielfältigen, produktiven Verbindungen von Ästhetik und Empirismus in den Blick und vermitteln den Eindruck, dass Aufklärung in Deutschland in besonderer Weise auch dort stattfand, wo sich die Ästhetik mit dem britischen Empirismus verband. Dafür stehen die Übersetzungen von Locke, Hutcheson, Hume, Burke und Home sowie – zentraler als in dieser Arbeit dargestellt – von Addison, Hogarth, Gerard und Smith. Die aus England und Schottland stammenden empiristischen Ansätze haben im deutschen Umfeld eine große Wirkung, werden auf dem Weg ihrer Aneignung aber auch verändert und angeglichen, etwa wenn *mind* mit ‚Seele‘ oder *sense* mit ‚Gefühl‘ übersetzt wird. Stand im Zentrum der ideengeschichtlichen Studien ein Bewusstsein der kulturellen und soziohistorischen Unterschiede zwischen Herkunftsland und Rezeptionsort,<sup>1</sup> so zählt im Rahmen der folgenden Zusammenfassung empiristischer Ästhetik im deutschsprachigen Raum nicht mehr die Herkunft der Texte, sondern deren gemeinsamer Beitrag zu einem Diskurs, der im Deutschland des 18. Jahrhunderts immer schon europäisch oder zumindest international ist. Das äußert sich in Rezeptionszeugnissen nicht nur von Lichtenberg, Mendelssohn und Kant, Hamann, Herder und Merck, sondern auch von den Übersetzern Dusch, Resewitz und Meinhard, den

---

1 Vgl. Dehrman: Das „Orakel der Deisten“, S. 27: „Differenz, nicht Identität muss im Zentrum der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung stehen.“

physiologisch Interessierten von Haller, Platner, Lossius und Hißmann, sowie den Leipziguern Engel, Garve und Riedel, dem Prager Meißner oder auch Enzyklopädisten wie Herz, Eschenburg und Schneider.<sup>2</sup>

In der philosophischen Historiographie ging man bisher davon aus, dass sich der Empirismus „in Deutschland kaum durchgesetzt“<sup>3</sup> habe. Die Frage, warum „man eher von einer Verhinderungsgeschichte“<sup>4</sup> denn von einer Geschichte des Empirismus in Deutschland sprechen kann“<sup>5</sup>, wurde bisher auf zwei Weisen beantwortet:

Entweder man verweist auf das ‚Zerbersten des methodischen Eklektizismus unter dem Druck der Transzendentalphilosophie“<sup>6</sup> oder auf den politischen Druck, den die Anhänger Kants auf ihre Gegner ausgeübt haben. Vielleicht aber kann man [...] eine dritte Alternative anbieten: Empiristisch geprägte Diskurse haben sich vor allem in die empirischen Wissenschaften verlagert, in denen die Deduktion universeller Prinzipien eine untergeordnete Rolle spielt<sup>7</sup>

– nämlich auch in die empirische Ästhetik.

Was sind also zusammenfassend die spezifischen Charakteristika des ästhetischen Empirismus in Deutschland und worin liegt dessen Potential für die Entwicklung einer empirischen Ästhetikforschung? Die Frage wird hier in drei Schritten beantwortet. Zunächst geht es um Parallelen zu Fechners Ästhetik im 19. Jahrhundert, zweitens um fünf Charakteristika der empiristischen Ästhetik als einer Ästhetik ‚von unten‘ im 18. Jahrhundert und schließlich um Perspektiven zur Erforschung der weiteren historischen Entwicklung.

---

2 Vgl. auch Knapp: Erkenntnistheorie und Romanproduktion (Druck in Vorbereitung), entstanden als Epilog zur vorliegenden Habilitationsschrift.

3 Lyssy: Christian Garve und die philosophische Vorgeschichte der Fallstudie, S. 299.

4 Kurt Röttgers: J. G. H. Feder – Beitrag zu einer Verhinderungsgeschichte eines deutschen Empirismus. In: Kant-Studien 75 (1984), S. 420–441.

5 Lyssy: Christian Garve und die philosophische Vorgeschichte der Fallstudie, S. 299.

6 Wilhelm Schmidt-Biggemann: Theodizee und Tatsachen. Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung. Frankfurt a.M. 1988.

7 Lyssy: Christian Garve und die philosophische Vorgeschichte der Fallstudie, S. 299.

# 1 Empirische Ästhetik historisch: Parallelen zu Fechner

Gustav Theodor Fechner zählt die „Engländer“ Hutcheson, Hogarth und Burke zur Ästhetik ‚von unten‘.<sup>8</sup> Seine Beschreibung der empirischen Methode, die vom Einzelnen zum Allgemeinen aufsteigt, hat bis in die sprachliche Darstellung hinein auffällige Ähnlichkeiten mit Homes Unterscheidung der analytischen von der systematischen Methode.<sup>9</sup> Auch darüber hinaus bestehen deutliche Parallelen zwischen der empiristischen Ästhetik des 18. Jahrhunderts und Fechners *Vorschule der Aesthetik*.<sup>10</sup>

Drei zentrale Punkte verbinden die empiristische Ästhetik des 18. Jahrhunderts mit Fechner: die Beschäftigung mit wertenden Wahrnehmungseindrücken, die Nähe zur Naturwissenschaft, zu Physiologie und Psychologie sowie die Frage nach Funktionen des Ästhetischen.<sup>11</sup> Fechner knüpft mit seinen umfangreichen Kapiteln über das ästhetische Assoziationsprinzip explizit an „die Engländer Locke [und] Home“<sup>12</sup> an und kritisiert, dass Kant, Schelling und Hegel diese Herangehensweise nicht weiterentwickelt haben. Auch seine Kapitel zum Geschmack und Stichworte wie „Verknüpfung des Mannichfaltigen“<sup>13</sup>, „Contrast“<sup>14</sup> oder „Gewöhnung“<sup>15</sup> greifen Ansätze von Hutcheson, Hume, Burke, Home und Gerard auf, ohne jedoch die Verbindung von Empirismus und Ästhetik als Inspirationsquelle explizit hervorzuheben. Fechner erwähnt lediglich einen Gegensatz zwischen Burke und dem Ästhetiker Robert von Zimmermann (1824–1898) hinsichtlich der Frage, ob das Schöne eher wegen seiner Größe

---

**8** Fechner: *Vorschule der Aesthetik*. Erster Theil, S. 3.

**9** Vgl. ebd., S. 1; Home: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 33.

**10** Vgl. dazu auch Wohlgenuth: *Henry Homes Ästhetik und ihr Einfluss auf deutsche Ästhetiker*, S. 36, 55; Dilthey: *Die drei Epochen der Ästhetik und ihre heutige Aufgabe*, S. 46, 166. Diese Parallelen werden hier wegen Fechners herausgehobener Stellung in der Forschung beschrieben, wobei ähnliche Bezugnahmen der zahlreichen anderen Vertreter der empirischen Ästhetik um 1900 herausgearbeitet werden müssten. Beispielsweise schuf Theodor Lipps 1889 eine Neuübersetzung von Humes *Treatise on Human Nature*.

**11** Fechner beschreibt es als empirische Alternative, den Begriff des Schönen statt nach Ursprung oder Wesen über seine Leistung zu erklären. Vgl. Fechner: *Vorschule der Aesthetik*. Erster Theil, S. 17, 19.

**12** Ebd., 86.

**13** Ebd., S. 42.

**14** Ebd. Zweiter Theil, S. 232.

**15** Ebd. Erster Theil, S. 46 u.a.

oder aber seiner Kleinheit einnehmend sei.<sup>16</sup> Eine Parallele zu Hume und Home besteht auch in der eudämonistischen, d.h. Glück und Lust als Ziel setzenden Herangehensweise an die Ästhetik, die Fechner mit dem Gedanken spielen lässt, seinen Begriff der Lust durch „anstrebenswert“<sup>17</sup> zu ersetzen. Wie Locke und Hutcheson lenkt Fechner ein, zuletzt sei alles von Gott abzuleiten, aber auf dem Weg ‚von unten‘ könne er „nicht mit solchen Erklärungen anfangen“<sup>18</sup>. Hier hat Hume den Empiristen einen religionskritischeren Ruf eingebracht. Doch auch hinsichtlich des Selbstverständnisses, andere Methoden und Herangehensweisen durch die empirische Ästhetik nicht ausschließen, sondern ergänzen zu wollen,<sup>19</sup> überwiegen zwischen Fechner und der empiristischen Ästhetik des 18. Jahrhunderts die Verbindungslinien. Zwar hat für die aufgeklärten Briten durch die direkte, erkenntnistheoretische Prägung durch Locke das Nachdenken über die Sinne auch dort, wo sich der ästhetische Bereich vom Nachvollziehen der Erkenntnisvorgänge löst, mehr Relevanz. Das betrifft sowohl das Finden zusätzlicher Sinne als auch den Vergleich der äußeren Sinne. Allerdings verbindet Fechner das Sinnliche ganz wie die Briten mit Gefallen oder Missfallen und mit Assoziationen. Wie Home in seiner Einleitung schließt Fechner dabei das, „was blos seiner sinnlichen oder wenig darüber hinausreichenden Wirkung nach Gefallen oder Missfallen zu wecken vermag, vom Begriff des Aesthetischen aus“.<sup>20</sup> Fechner, der erkennt, dass Ästhetik nie primär Lehre der sinnlichen Wahrnehmung gewesen ist, gibt zu, dass sie, wenn sie es sein sollte, die physiologischen und physikalischen Verhältnisse integrieren müsste. Obwohl er selbst aus dieser Richtung kommt, treibt er diese Integration nicht so

---

**16** Ebd., S. 43. Ein Satz, den Fechner von Zimmermann zitiert („Die stärkere gefällt neben der schwächeren Vorstellung, die schwächere missfällt neben der stärkeren Vorstellung“; ebd.), erinnert an die Emotionslehre von Hume und Home. Im sechsten Teil von *Of the Passions* geht es um die Wirkungen schwächerer auf stärkere Affekte, wohingegen Home sagt, die stärkeren Emotionen würden die schwächeren überdecken (vgl. Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 165; ders.: *Grundsätze der Kritik*. Bd. I, S. 195).

**17** Fechner: *Vorschule der Aesthetik*. Erster Theil, S. 14.

**18** Ebd., S. 17.

**19** So wie Fechners sprechender Titel *Vorschule der Ästhetik* die Grundlagen der philosophischen Ästhetik erforschen wollte, könnte man auf die Idee kommen, auch die empiristische Ästhetik in Deutschland zwischen 1757 und 1789 als Vorstufe der späteren Ästhetik zu sehen. Das soll vermieden werden. Die Metaphysik des Schönen ist lange vor dem 18. Jahrhundert verbreitet und es handelt sich vielmehr um zwei parallele Stränge der ästhetischen Theoriebildung.

**20** Fechner: *Vorschule der Aesthetik*. Erster Theil, S. 33. Anders als Home meint Fechner allerdings nicht nur die körperliche Lust, sondern auch reine volle Töne oder eine tiefe gesättigte Farbe.

aktiv voran, wie es ihm sein methodische Bewusstsein ermöglichen würde, bevor neurowissenschaftliche Zugriffe zu Beginn des 21. Jahrhunderts als wesentlicher Bestandteil integriert werden.<sup>21</sup> Er setzt an, als fasse er mit eigenem Vokabular Edmund Burkes Ansatz zusammen:<sup>22</sup>

Insoweit die ästhetischen Gesetze Einwirkungen der Aussenwelt auf unsre Seele betreffen, können sie auch als in die äussere Psychophysik gehörig angesehen werden, die jedoch nicht minder weitere Interessen als die Aesthetik verfolgt, dazu schärfere Bestimmungen verlangt, als in dieser allgemeingesprochen bisher möglich. Nun könnte man noch wünschen, auch die Gesetze der Abhängigkeit der Lust und Unlust von den, diesen Seelenbestimmungen unmittelbar in uns unterliegenden (sog. psychophysischen), körperlichen Zuständen oder Veränderungen zu kennen, was Sache der innern Psychophysik; ja es besteht in dieser Hinsicht ein fundamentales Bedürfniss, das sich aber bis jetzt nicht erfüllen lässt; und der Begriff der Aesthetik selbst in der Beschränkung, wie er hier gefasst wird, schliesst die Rücksichtnahme auf die Beziehung der Lust und Unlust zu diesen innern Zuständen und Veränderungen aus, über die sich bis jetzt nur mehr oder weniger unsichere Hypothesen aufstellen lassen.<sup>23</sup>

Burke geht diesen Schritt mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln viel entschiedener als Fechner. Er beschreibt zupackend, was er physiologisch annimmt, ohne das nicht primär sinnliche Lesen deswegen auszuschließen. Fechner hadert stattdessen, weil er meint, sich mit experimentellen Ansätzen zugleich gegen eine hermeneutische Auslegung großer Kunstwerke entscheiden zu müssen, statt, wie er einleitend vertritt, beide Ansätze zu verbinden.

In der That, wie weit müsste die Aesthetik nach gewisser Seite greifen und wie eng sich nach anderer Seite zusammenziehen, sollte sie diese Begriffsbestimmung [Psychophysik, L.K.] erfüllen und nicht überschreiten. Die ganzen Verhältnisse der sinnlichen Wahrnehmung mit der kaum davon abtrennbaren Beziehung derselben zu physiologischen und physikalischen Verhältnissen würde in sie gehören, von Göthe's Faust und der sixtinischen Madonna aber nichts, als was den Sinn rührt, der ästhetischen Betrachtung zu unterziehen sein. So weit nach einer und so eng nach der andern Seite hat man doch Aesthetik nie gefasst und ist sie auch nicht einmal von Baumgarten selbst gefasst worden, vielmehr von ihm dadurch, dass er das Schöne als das Vollkommene der sinnlichen Wahrnehmung zum Hauptgegenstande der Betrachtung erhebt und Gesichtspuncte zuzieht, die über die Verhältnisse rein sinnlicher Wahrnehmung hinausgreifen, in die jetzt hergebrachte Fassung der Aesthetik [von Oben, L.K.] übergeleitet worden.<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Als Äquivalent zur Lust am Schönen zieht er auch den von Burke gewählten Ausdruck der Liebe in Erwägung (vgl. ebd., S. 14).

<sup>23</sup> Ebd., S. 48.

<sup>24</sup> Ebd., S. 33.

Zwar erkennt Fechner, dass Baumgartens Ausrichtung dem empiristischen Ansatz eher entgegensteht, er stellt die Ästhetik des 18. Jahrhunderts aber weit homogener dar, als sie in Wahrheit ist, und übersieht auf diese Weise die Nähe zu seinen Vorgängern auch im deutschsprachigen Raum.

## 2 Empiristische Ästhetik in der deutschsprachigen Aufklärung

Fünf Eigenschaften kennzeichnen die empiristische Ästhetik in Deutschland. Sie ist induktiv, sensualistisch, psycho- oder physiologisch, evolutionär und demokratisch. Von anderen Ansätzen unterscheidet sie sich methodisch, philosophisch, disziplinar und – unter dem Vorbehalt verschiedener Auslegungen – auch weltanschaulich und politisch.

### 2.1 Methodisch: Beobachtung und Induktion

Die Evolution der wissenschaftlichen Vorgehensweisen ist bezeichnend für den Wandel hin zur Epoche der Aufklärung. Zum empiristischen Methodenspektrum gehört die auf Beobachtung und Erfahrung basierende Induktion, also das Sammeln und Vergleichen konkreter Beispiele, dem sich beispielsweise der frühe Kant und Herder verschreiben<sup>25</sup> und das Merck als charakteristisch erkennt.<sup>26</sup> Dazu gehört auch der von Engel – wie auch von Hume, Burke und Home – bevorzugte Ausgang vom Sprachgebrauch.<sup>27</sup> Wird in der deutschen Rezeption Kritik laut, etwa wenn Gerstenberg kritisiert, dass Burke im Zuge der Bestimmung des Schönen und Erhabenen von einer wenig repräsentativen Zahl an Beispielen aus vorschnell verallgemeinert,<sup>28</sup> so ist das nicht immer als antiempiristisch zu verstehen. Vielmehr bringt solche Kritik die Methoden und Ergebnisse der empiristischen Ästhetik große Schritte vorwärts, halten doch das Vorgehen und der empirische Anspruch der historischen Autoren einer nachträglichen theorie- und methodenkritischen Analyse kaum stand. „Burke erliegt, wenn er glaubt, er stelle das Ergebnis einer von Vormeinungen freien Erfahrung dar, einem Mißver-

<sup>25</sup> Vgl. Herder: Viertes Kritisches Wäldchen. In: Ders.: Sämtliche Werke. Bd. IV, S. 150.

<sup>26</sup> Merck: Ueber die Schönheit. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 3, S. 11.

<sup>27</sup> Vgl. Engel: Über die Schönheit des Einfachen, S. 276; Burke: Philosophische Untersuchungen, S. 152.

<sup>28</sup> Vgl. Gerstenberg: Rezensionen in der Hamburgischen neuen Zeitung 1767–1771, S. 157f.

ständnis, das man ‚das Selbstmißverständnis der naiven Empiristen‘ nennen könnte.“<sup>29</sup> Burkes eigene Beobachtungen sind so wie diejenigen, die er kritisiert,<sup>30</sup> „theoriebeeinflusst“ und setzen „den Geschmacksstandard seiner Zeit voraus“<sup>31</sup>. Die empiristische Ästhetik basiert im Gegensatz zur konsequent empirischen auf den erkenntnistheoretischen, assoziationspsychologischen und physiologischen Theorien ihrer Zeit. Dazu gehört auch die Auffassung von der ‚Natur des Menschen‘ (Home) oder vom ‚menschlichen Herzen‘ (Riedel).

Heute, da man ganz andere Vorstellungen von induktivem Vorgehen hat als zu Zeiten Burkes, würde man sagen müssen: Burkes Begriffe des Erhabenen und Schönen sind nicht allein aufgrund bloßer Verallgemeinerung gewonnen, sondern sie sind auch auf der Basis bestimmter (psychologischer und physiologischer) Theorien konstruiert.<sup>32</sup>

Es handelt sich im 18. Jahrhundert allgemein nicht um eine streng empirische Datengewinnung, zumal sich Homes und auch Burkes Beobachtungen sogar ausdrücklich auch auf fiktionale Texte beziehen.

Wichtiger jedoch als die Mängel, die aus streng empirischer Perspektive die historischen Versuchsrahmen beeinträchtigen, ist der historische Anspruch, in Experiment und Selbstversuch Empfindungen und Gefühle zu lesen, den beispielsweise Lichtenberg aufgreift.<sup>33</sup> In der sprachlichen Darstellung setzen die Empiristen auf nüchterne Plausibilität und vermeiden rhetorische Wirksamkeit. Erfahrungsgrundlage des kritischen oder beschreibenden Umgangs mit künstlerischen Äußerungen sind ihnen die Emotionen des Menschen, die sie nicht in begriffliche Grenzen einschränken möchten. Sie werden analysiert, statt einer systematischen Ordnung angepasst zu werden, so dass Definitionen das Resultat, nicht der Ausgangspunkt der Untersuchungen sind. Home gibt zu, diesem wissenschaftlichen Anspruch sogar gegen seine intuitive Denkweise zu folgen,<sup>34</sup> und nimmt eine Angreifbarkeit der bloßen Beschreibung persönlicher Erfahrungen in Kauf. In diesem Sinne meint ‚empirisch‘ auch grundsätzlicher „den Versuch, Aussagen beobachtungssprachlich zu formulieren und auf diese Weise kritisierbar zu machen.“<sup>35</sup>

<sup>29</sup> Strube: Einleitung, S. 18.

<sup>30</sup> Burke: Philosophische Untersuchungen, S. 81.

<sup>31</sup> Strube: Einleitung, S. 18.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Nachlass Lichtenberg, VII A 12, Bl. 33r., zit. nach Hinrichs, Krayer u. Zehe: Einleitung. In: Lichtenberg: Gesammelte Schriften. Bd. 1, S. xvii.

<sup>34</sup> Home: Grundsätze der Kritik. Bd. I, S. 34f. Vgl. ders.: Elements of Criticism. Bd. II, S. 3–33.

<sup>35</sup> Philip Ajouri, Katja Mellmann u. Christoph Rauen (Hg.): Empirie in der Literaturwissenschaft. Münster 2013, Klappentext.

Darüber hinaus werden durch Burkes Offenheit für alle Menschen, Humes und Homes Bewusstsein soziokultureller Unterschiede bzw. die wiederholte Kritik der Deutschen, dieses Bewusstsein stärker zu thematisieren,<sup>36</sup> Grundlagen für empirische Befragungen gelegt. Diese mathematischen Ambitionen erkennen und unterstellen die Deutschen – genauer Lessing bezogen auf Hogarth und Burke sowie Resewitz bezogen auf Hume<sup>37</sup> – schon, bevor der Empirismus naturwissenschaftliche und statistische Methoden wirklich nutzt.

## 2.2 Philosophisch: Sensualistische und assoziative Ästhetik

Lockes sensualistische Ideenlehre wird bereits in Großbritannien mit ästhetischem Interesse weitergedacht, bevor deutsche Gelehrte an diese Fortschreibungen anknüpfen. Sie führt die Ästhetiker zur Beschäftigung mit Sinneswahrnehmungen und Empfindungsprozessen, die gedeutet oder sogar bewertet werden, sowie zu produktions- und rezeptionsästhetischen Variationen der Ideenassoziation.

Beispielsweise nimmt Alexander Gerard in seinem *Essay on Taste* (1759) Hutcheson folgend mehrere Sinne an, „um die Fähigkeiten der Einbildungskraft auseinanderzulegen: die inneren oder Reflexsinne der Neuheit, Erhabenheit, Schönheit, Nachahmung, Harmonie, Lächerlichkeit und Tugend“.<sup>38</sup> Während Hutchesons und Gerards Annahmen zusätzlicher Sinne im deutschen Sprachraum eher vereinzelt aufgegriffen werden, trifft Home hier, indem er das Hören und Sehen mit dem Riechen, Tasten und Schmecken vergleicht, auf besonders großes Interesse. Sein sensualistischer Impuls wird einerseits von Riedel, Engel und Eschenburg mit rationalistisch geprägten Thesen kombiniert, andererseits aber auch von Haller, Platner, Lossius und Hißmann physiologisch weiterentwickelt, wobei besonders die Relevanz der Sinnesorgane, der Nerven und des Gehirns für den klassischen Schönheitsdiskurs in den Blick gerät.

Aus der erkenntnistheoretisch inspirierten Beschäftigung mit der Sinneswahrnehmung entstehen außerdem ästhetische Kategorien wie Empfindung, Affekt, Leidenschaft und Gefühl. Home entwickelt ausgehend von Locke eine Fülle rezeptionsästhetischer Ansätze. Er beschreibt die Beeinflussung von Ideen-

---

<sup>36</sup> Riedel: *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften* [21774], S. 16f. im Anhang; Haller: [Rez. zu: Home: *Elements of Criticism*]; Schatz, in: Home: *Grundsätze der Kritik* [21790]. Bd. II, S. 450–452.

<sup>37</sup> Lessing an Moses Mendelsohn, 21. Januar 1758. In: Lessing: *Sämtliche Schriften*. Bd. 17, S. 134; Resewitz', in: Hume: *Von den Leidenschaften*, S. 167.

<sup>38</sup> Altmann: *Moses Mendelssohns Frühschriften zur Metaphysik*, S. 346.



reihen des Denkens, der Emotionen sowie des Zeitempfindens durch das Lesen,<sup>39</sup> unterscheidet Rezeptionsmodi je nach Charakter und Geschwindigkeit der Ideen<sup>40</sup> und je nach Gattungen (dass wir zum Beispiel lyrische Sammlungen langsamer lesen als epische Texte, weil sie weniger verbunden sind),<sup>41</sup> analysiert ästhetische Emotionen wie Erstaunen und Genuss, deren ausgleichendes Potential sowie individuelle Begabungen.<sup>42</sup> Auch Burkes Anspruch, beschreibbare Eigenschaften des Schönen und Erhabenen zu finden, die physiologische und triebpsychologische Reaktionen auslösen, stammt aus der Lehre von der an äußere Impulse gebundenen, sinnlichen Wahrnehmung, die allem Denken und Fühlen zugrunde liegt. Bei seinen sowie Addisons und Humes emotionstheoretischen Thesen geht es nicht nur um sinnliche Wahrnehmung, aber auch weniger um ‚die Kunst‘ als um ästhetische Erfahrungen, Äußerungen, Urteile und Kategorien wie das Lächerliche, die sich aus der Beschreibung ‚von unten‘ ergeben.

Die rezeptionsästhetische und subjektive Tendenz wird im deutschen Sprachraum vielfach aufgegriffen, etwa indem Michael Hißmann sich ausgehend von Locke und Home mit Bewertungen innerer Empfindungen beschäftigt und bezogen auf das Schöne und das Hässliche sinnliche, imaginative, sittliche und verständliche Ausprägungen unterscheidet. Wie schon für Hume und Burke spielt der Körper für Hißmann eine große Rolle, wobei er sich noch konsequenter als die Briten an deren Erkenntnistheorie hält und ganz grundsätzlich feststellt, „bey der Schönheit“ komme „alles auf unsre Organen, und auf die Art, wie wir empfinden und associiren, an“.<sup>43</sup> Auf dieser Basis kann es für ihn wie schon für seinen Lehrer, den Göttinger Empiristen Christoph Meiners, „keine absolute Schönheit an sich“ geben.<sup>44</sup> So nutzt Hißmann Homes originelle Rede von Ideenketten auch als Argument gegen metaphysische Begriffe im Allgemeinen, die sich seiner Auffassung nach schlecht in Gedankenreihen einbinden lassen und das Denken eher hemmen.<sup>45</sup> Genialität liege dagegen im Verfolgen der eigenen Gedanken.<sup>46</sup>

---

**39** Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 108f., 141, 384, 390. Vgl. ders.: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 466, 475.

**40** Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 401. Vgl. ders.: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 487.

**41** Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 385. Vgl. ders.: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 467.

**42** Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 136. Vgl. ders.: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 160.

**43** Hißmann: *Psychologische Versuche, ein Beytrag zur esoterischen Logik*, S. 98.

**44** Ebd. Vgl. das Kapitel über Ästhetik in Christoph Meiners: *Revision der Philosophie*. Göttingen u. Gotha 1772, S. 272–303. Meiners geht explizit auf Locke ein und zeigt indirekter Anlehnungen an Gedanken, die in dieser Arbeit mit Hutcheson, Hume und Burke verbunden werden.

**45** Hißmann: *Geschichte der Lehre von der Association der Ideen*, S. 142.

**46** Ebd., S. 143f. Ganz ähnlich hatte Home Lockes Unterscheidung von Witz und Urteilskraft zu der Erkenntnis geführt, dass gerade Originalität und künstlerische Individualität auf Ideen

Dem jungen Moses Mendelssohn fehlt wie auch seinem Freund Resewitz empiristisches Vorwissen,<sup>47</sup> er ist aber fasziniert von den assoziations-theoretischen Ansätzen, die er sich über Home erschließt.<sup>48</sup> Er übernimmt die Betonung der Abhängigkeit ästhetischer Erfahrung von der Aufmerksamkeit, ergänzt die Relevanz verschiedener Bewusstseinszustände für die Aufmerksamkeit durch die Stärke der Eindrücke, Emotionen und Interessen<sup>49</sup> und rezensiert Burkes Schrift als progressive „Theorie der menschlichen Empfindungen und Leidenschaften“<sup>50</sup>. Es ist bezeichnend für die folgenden Entwicklungen im deutschsprachigen Raum, dass Mendelssohn, indem er am Beispiel von Anna Louisa Karschs Gedichten eine assoziationsästhetische Lyriktheorie entwirft, werkästhetisch denkt. Denn indem er Ideenverbindungen in Lyrik, Lied, Elegie und Ode danach unterscheidet, wie weit sie sich in der jeweiligen Gattung von den realen Vorlagen fortbewegen,<sup>51</sup> wendet er sich – inspiriert vom Empirismus – fort von wahrnehmungsästhetischen Fragen und hin zur Rede über die Kunst. Johann Jakob Engel geht noch einen Schritt weiter. Er unterscheidet beschreibende, didaktische und lyrische Gedichte, wobei in der Lyrik nicht mehr – wie in Humes assoziations-theoretischer Fiktionstheorie und im Ansatz auch bei Mendelssohn – die Regeln der Ideenverbindung zählen, sondern der assoziative, also ungeordnete Gefühlsausdruck und die sich daran knüpfenden Fantasien. Es handelt sich um eine literarische Variante von Lockes ‚falschen Ideenverbindungen‘, die sich bei Home ähnlich, aber ohne Bezug auf entsprechende Werkformen formuliert findet.<sup>52</sup> Mendelssohns und Engels werkästhetischen Anwendungen der Beschäftigung mit Denk- und Empfindungsvorgängen entspricht auch Eschenburgs Ansatz, die Künste ausgehend von der Unterscheidung von Hören und Sehen zu klassifizieren.<sup>53</sup>

---

beruhen, die sich ohne klare oder auch bewusste Verbindung zum schon Dagewesenen ergeben (Home: Grundsätze der Critik. Bd. I, S. 26–29).

**47** Bei Resewitz wird das u.a. daran deutlich, dass er die Ideen vor den Empfindungen nennt, weil ihm das Konzept der *sensation* nicht vertraut ist (in: Hume: Von den Leidenschaften, S. 179).

**48** Humes und Burkes Analysen des Lesens finden bei Mendelssohn und allgemein in Deutschland wenig Resonanz. Durch seine entschiedene Abwehr des fünften Teils von Burke über das Lesen scheint Mendelssohn auch die weitere Rezeption dieses Teils zu beeinträchtigen. Vgl. Mendelssohn: [Rez. zu] E. Burke. In: Ders.: JubA. Bd. 4, S. 234.

**49** Vgl. Mendelssohn: Von der Lyrischen Poesie, S. 300.

**50** Mendelssohn: [Rez. zu] E. Burke. In: Ders.: JubA. Bd. 4, S. 216.

**51** Mendelssohn: Von der Lyrischen Poesie, S. 304.

**52** Engel: Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten. Erster Theil, S. 281–293. Vgl. Home: Elements of Criticism. Bd. II, S. 58–61; ders.: Grundsätze der Critik. Bd. II, S. 62–65.

**53** Eschenburg: Entwurf [1789], S. 10, §12.

Diese empiristischen Ansätze in den Bereichen Sinneswahrnehmung, Emotionsforschung und Assoziationstheorie erweitern im 18. Jahrhundert den Zuständigkeitsbereich der Ästhetik, wobei sich die philosophischen Traditionen beider Sprachräume mischen. Im Gegensatz zu den zuletzt skizzierten werkästhetischen Entwicklungen können Lockes Modell und die erkenntnistheoretisch fundierte Rezeptionsästhetik auch als Vorläufer neuerer kognitiver oder auch psychosomatischer Ansätze gelten, von denen hier zwei als direkte Parallelen zwischen der empiristischen Ästhetik des 18. Jahrhunderts und der empirischen Ästhetik im 21. Jahrhundert hervorgehoben seien.<sup>54</sup> Erstens: Hißmanns Weiterentwicklung der empiristischen Philosophie zur Hirnforschung oder die vielfältigen rezeptionsästhetischen Variationen des Locke'schen Arguments der Gewohnheit können als Grundlage des Denkens und Handelns bei Burke, Home<sup>55</sup>, Resewitz<sup>56</sup> oder Georg Schatz<sup>57</sup> als Vorläufer der neueren Erforschung neuronaler, physiologischer und behavioraler Mechanismen gelten, die die ästhetisch wertende Wahrnehmung steuern.<sup>58</sup> Zweitens geht es schon im 18. Jahrhundert – etwa in Humes *Of the Standard of Taste* – um die Relevanz des körperlichen und auch psychischen Wohlbefindens für ästhetische Urteile,<sup>59</sup> bevor man sich im 21. Jahrhundert die Aufgabe stellt, „die Funktionen ästhetischer Praktiken und Urteile für die Entwicklung kognitiver und affektiver Fähigkeiten sowie für subjektives Wohlergehen“<sup>60</sup> zu erforschen.

---

54 Im ‚Wissen‘ um die inneren Wahrnehmungsabläufe, um die Verarbeitung von Sinneseindrücken und der sich so artikulierenden *embodied cognition* liegen auch Parallelen zur späteren Phänomenologie, also zu Goethe, dann aber vor allem zu Dilthey, Husserl, Heidegger, Waldenfels und Gernot Böhme. In dieser Tradition zählen die ästhetische Erfahrung und Wahrnehmungsmodi der Präsenz und der Assoziation auch zu den Herangehensweisen von Erika Fischer-Lichte performativer Ästhetik, die in diesem Sinne als eine empiristische Ästhetik verstanden werden kann (vgl. Fischer-Lichte: Ästhetik des Performativen).

55 Home: Grundsätze der Kritik. Bd. II, S. 116. Vgl. ders.: *Elements of Criticism*. Bd. II, S. 102.

56 Vgl. Resewitz: [Rez. zu] Grundsätze der Kritik, S. 6 sowie ebd., S. 29f.

57 Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik [1790/1791]. Bd. II, S. 450–452.

58 Vgl. Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: Ausrichtung, Ziele, Gegenstände. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

59 Das klingt in der Formulierung „organs or faculties of the mind“ an (Hume: *Of the Standard of Taste*, S. 208; vgl. ebd., S. 242f.). Vgl. auch Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 60; Bd. II, S. 21; ders.: Grundsätze der Kritik. Bd. I, S. 65; Bd. II, S. 20.

60 Vgl. Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: Ausrichtung, Ziele, Gegenstände. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

## 2.3 Interdisziplinär: Psycho- und physiologische Ästhetik

Bei Humes, Homes und Burkes emotionstheoretischen Herangehensweisen geht es wie in der empirischen Ästhetik des 21. Jahrhunderts um Grundlagenforschung, nämlich um die „Grundlagen ästhetisch wertenden Wahrnehmens und Erlebens“; man erkundet die Natur der „ästhetischen Lust“ und die verschiedenen Ursachen und Schattierungen ästhetischen Gefallens und „ästhetischer Gefühle“<sup>61</sup> – häufig psychologisch oder physiologisch.

Vor allem bei den psychologischen Herangehensweisen kommt es zu auffälligen Parallelen in beiden Jahrhunderten, von denen hier zwei genannt seien. Erstens formuliert Humes *Essay Of Tragedy* schon alle wesentlichen Vorgänge des *distancing* und *embracing* in Bezug auf das Vergnügen an negativen Emotionen, die im Jahr 2017 noch einmal systematischer erforscht und dargestellt werden.<sup>62</sup> Zweitens lässt sich Humes *Essay Of the Passions* als Dokument einer psychologischen Ästhetik lesen, weil es darin ganz ähnlich wie in der empirischen Ästhetik des 21. Jahrhunderts um Affekte geht, die uns zum Handeln bewegen und unsere Vorstellung vom Schönen beeinflussen. Selbst der rationalistisch geprägte Theologe Resewitz überlegt bei aller Verwunderung über diesen Ansatz im Zeitalter der Vernunft nach einigem Lesen und Kommentieren im Jahr 1759, ob es nicht stimmt, dass es prinzipiell die Affekte sind, die uns handeln lassen. So werden auch am Frankfurter Max-Planck-Institut „die Handlungsmotivationen ästhetischen Gefallens“ hinterfragt, wenn es um wiederholtes Ansehen, Anhören und Lesen oder um „ästhetisch begründete Entscheidungen, ‚schöne‘ Objekte zu kaufen“, geht.<sup>63</sup>

Home geht von Zusammenhängen zwischen der künstlerischen Wahrnehmung, den Emotionen und den Regeln der Künste aus. Dafür steht seine Annahme, dass ästhetische Wirkungen generell auf emotionalen Vorgängen beruhen, oder seine Erklärung rhetorischer Figuren mit den emotionalen Mechanismen beim Rezipienten. So wird Home als „Psycholog“<sup>64</sup> bezeichnet, beschreibt aber auch 14 Jahre vor Adam Smiths *Wealth of Nations* und 260 Jahre, bevor „die Funktionen ästhetischer Praktiken und Urteile [...] für ökonomisches Handeln“ systematischer erforscht werden, einen wirtschaftlichen Nutzen

<sup>61</sup> Ebd. Bei Hume, Home und Burke ist die wertende Haltung keine Bedingung, sondern der Geschmacksdiskurs und die Emotionen werden in jeweils eigenen Kapiteln behandelt.

<sup>62</sup> Vgl. Menninghaus u.a.: *The Distancing-Embracing Model*.

<sup>63</sup> Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: Ausrichtung, Ziele, Gegenstände. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

<sup>64</sup> Riedel: *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften*, S. 166.

des Schönheitssinns.<sup>65</sup> Burke knüpft mit seinem ‚triebpsychologischen Dualismus‘ an das behavioristisch-physiologische Wissen seiner Zeit an<sup>66</sup> und Hutcheson bezieht seine Moralphilosophie auf den Bereich des Schönen, ohne zu hinterfragen, in welche Disziplin er sich damit begibt. Auch Hume formuliert ein Forschungsdesiderat zur naturwissenschaftlichen Erforschung ästhetischer Emotionen,<sup>67</sup> wobei seine Ansätze auch als psychologisch, soziologisch, kulturgeschichtlich und kulturvergleichend gelten.<sup>68</sup> All diese fachlichen Ausflüge geschehen nicht – wie etwa bei Baumgarten – mit dem Anspruch, ein neues Lehrgebiet oder auch bloß eine Forschungsrichtung zu begründen.

[D]ie Frage nach der Zuständigkeit von Fachwissenschaften stellte für den konsequenten Empirismus der Engländer wohl eine ebenso fruchtlose Spekulation dar wie die Metaphysik. Die deskriptive, an den Fakten orientierte Denkweise der englischen Aufklärungphilosophie hat aber zweifellos eine beachtliche Ausweitung empirischer Fragestellungen mit sich gebracht, deren fachwissenschaftliche Aufarbeitung späteren Zeiten vorbehalten blieb.<sup>69</sup>

Die Verbindung verschiedener Fachwissenschaften bewährt sich, wird auch zum Charakteristikum der empirischen Ästhetik und führt im 21. Jahrhundert zu dem Anspruch, „Hypothesen, Theorien und Modelle aus sehr unterschiedlichen Disziplinen integrativ weiter zu entwickeln“.<sup>70</sup> Das betrifft Wissensbestände der Psychologie, der „traditionellen Poetiken der einzelnen Künste, der Musik-, Kunst- und Literaturwissenschaft, der philosophischen Ästhetik, der Biologie, der Soziologie und de[r] Neurowissenschaften“, die die Frankfurter Forscher resümieren lassen:

Mission und Ausrichtung unseres Instituts sind von der Annahme geprägt, dass Fortschritte in Richtung einer integrativen ästhetischen Theorie nur in systematischer Grundlagenforschung und in interdisziplinärer Zusammenarbeit erreichbar sind.<sup>71</sup>

---

**65** Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 262f. Vgl. ders.: *Grundsätze der Kritik*. Bd. I, S. 318f.; Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: *Ausrichtung, Ziele, Gegenstände*. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

**66** Strube: *Einleitung*, S. 18, 13.

**67** Hume: *Of the Passions*, S. 181. Vgl. ders.: *Von den Leidenschaften*, S. 216.

**68** Allesch: *Geschichte der psychologischen Ästhetik*, S. 143f.

**69** Ebd.

**70** Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: *Ausrichtung, Ziele, Gegenstände*. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

**71** Ebd.

Diesen Ansatz haben die britischen Empiristen jeweils in Personalunion verfolgt. Die Unabhängigkeit von universitären Zusammenhängen fällt bei Empiristen wie Hume, Burke und Home besonders auf.<sup>72</sup> Zwar stehen ihnen deutsche Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts hinsichtlich ihrer Pionierleistungen in neuen fachlichen Zusammenhängen in nichts nach. Resewitz engagiert sich als Theologe für die britischen Empiristen. Hißmann findet mit klassischer altsprachlicher Ausbildung Wege in die Gehirnforschung. Mendelssohn zeigt – inspiriert von Hutcheson, Home und Burke – sensualistisches, physiologisches und psychologisches Interesse. Im Bereich der deutschsprachigen Rezeption beginnen jedoch auch bereits im 18. Jahrhundert die Aufteilung dieser ganz unterschiedlichen Ansätze auf verschiedene fachliche Zusammenhänge und das sich zunehmend herausbildende Spezialwissen. Die Breite der Denkrichtungen in den britischen Texten führt dazu, dass sie für einen Mediziner wie Platner, der sich für Bewegungen im Gehirn interessiert, für einen Anthropologen wie Lossius, der Wahrheit ausgehend von Homes subjektivem Schönheitsverständnis als harmonisches Fibernschwingen versteht,<sup>73</sup> und einen Lyriktheoretiker wie Engel jeweils aus unterschiedlicher Perspektive interessant sind. Ansätze der empiristischen Ästhetik, die bei den Briten noch direkt an Locke gebunden waren, verselbstständigen sich. Beispielsweise versteht Herder das ästhetische Hören inspiriert von Burke neuromuskulär, ohne dass Locke für ihn noch eine Rolle spielte.<sup>74</sup> Auch Hißmann, der die Sensibilität, die Entstehung von Empfindungen und die Vorgänge der Ideenassoziation weniger als Psychologe denn als Physiologe und Anatom erforschen möchte,<sup>75</sup> geht mit seinen Hypothesen zu einem pluralistischen Selbst, das für ihn auf einer ebenso wandelbaren wie in ihrer Materialität erforschbaren Seele, nämlich dem Gehirn basiert,<sup>76</sup> über Lockes und Homes Theorien des Denkens hinaus und führt eigene Experimente durch.

---

**72** Vgl. dazu Beth Innocenti Manolescu.: Kames's Legal Career and Writings as Precedents for *Elements of Criticism*. In: *Rhetorica* 23/3 (2005), S. 239–259.

**73** Lossius: *Physische Ursachen des Wahren*, S. 64f., 140. Lossius verweist auf Home: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 316.

**74** Vgl. Herder: *Viertes Kritisches Wäldchen*. In: *Ders.: Sämtliche Werke*. Bd. IV, S. 103. Der junge Kant geht auf das physiologische Modell der Anspannung beim Erhabenen, auf die Nützlichkeit des Schönen, geschlechtsspezifische Unterschiede im Empfinden und gesellschaftliche Verhaltensweisen ein. Sein Frühwerk hat empiristischen Charakter, bevor er sich in und mit seinen Kritiken vom bloß Empirischen abgrenzt (vgl. Kant: *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. In: *AA II*, S. 205–256).

**75** Hißmann: *Psychologische Versuche, ein Beytrag zur esoterischen Logik*, S. 50f.

**76** Ebd., S. 47.

Schließlich führt die voranschreitende Ausdifferenzierung der Wissenschaften bei aller Vielfalt produktiver Anschlussforschungen zunächst auch dazu, dass sich die empirische Ästhetik zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht so gebündelt präsentieren und weiterentwickeln kann wie die philosophische Ästhetik an ihrem universitären Platz.

## 2.4 Weltanschaulich: Evolutionsästhetik

Die Theorien von Hutcheson, Home und Burke enthalten evolutionsästhetische Ansätze. Hutcheson argumentiert mit dem *sense of beauty*, dem Schönheitssinn, den er den Tieren, hierin Addison folgend, nur im Rahmen der eigenen Gattung zuspricht und daher mit der Fortpflanzung verbindet. Dabei geht er nicht wie Darwin oder Menninghaus von objektiven Merkmalen wie dem Pfauenrad oder menschlicher Nacktheit aus,<sup>77</sup> sondern von einem subjektiven Schönheitsempfinden, für das seine Vorstellung eines inneren Sinns steht und das er beim Menschen auch bei der Partnerwahl von individuellen Assoziationen geprägt sieht.

Bei Home bezieht sich die evolutionäre Funktion der Zuschreibung des Angenehmen oder Schönen nicht primär auf die Partnerwahl, sondern auf das gesellschaftliche Zusammenleben. Ein menschlicher Trieb zur Projektion des Schönen garantiert aus seiner Perspektive die Formung und den Erhalt von Gesellschaften.<sup>78</sup> Dabei genießen und handeln die Menschen, ohne sich darüber bewusst zu sein, dass es sich – mit Locke gesprochen – um sekundäre Qualitäten handelt, also um Zuschreibungen des Schönen. Wir spielen unsere Rolle im natürlichen Gefüge am besten, indem wir unserer Wahrnehmung und den daraus entstehenden Bedürfnissen folgen, weil Angenehmes auch nützlich ist. Lustiges entspannt, Neues bringt Wissen, eine geschmackvolle Erscheinung oder ästhetische Entscheidungen bei der Einrichtung des sozialen Umfelds stärken die zwischenmenschlichen Bindungen. Home bindet diese Thesen an ein ökologisches Verständnis vom Kreislauf und Zusammenhang der Natur und ihrer Entwicklung. In diesem Zusammenhang entwickelt er auch ein ästhetisches Natürlichkeitspostulat, das in den Anmerkungen von Georg Schatz zum Klischee einer ungeschminkten Naturnachahmung der Engländer wird. Aus der evolutionsästhetischen Argumentation greift Schatz nichts auf, weil ihm die

<sup>77</sup> Vgl. Darwin: *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*, II, S. 376–378; Menninghaus: *Wozu Kunst?*, S. 35.

<sup>78</sup> Home: *Elements of Criticism*. Bd. I, S. 262f. Vgl. ders.: *Grundsätze der Critik*. Bd. I, S. 318f.

Verbindung von Schönheit und Nützlichkeit grundsätzlich nicht zusagt.<sup>79</sup> Dazu verweist er ausgerechnet auf den plakativsten Evolutionsästhetiker unter den Empiristen, Burke,<sup>80</sup> bezieht sich aber sehr selektiv nicht auf die Stelle, an der Burke das Schöne an einen gesellschaftlich und evolutionär relevanten Vergnügungstrieb bindet, sondern auf einen Satz, mit dem Burke das Schöne tatsächlich vom Nutzen abgrenzt, weil er den Unterschied zur Schicklichkeit, also die Trennung von Moral und Geschmack, betonen möchte.<sup>81</sup> Die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Qualitäten der Dinge, die für Home die Grundlage des subjektiven Schönheitsbegriffs ist, kommentiert Schatz wohlwollend: Der Beweis für die Subjektivität der Schönheit habe „seine unläugbare Richtigkeit“, auch wenn nicht alle deutschen Philosophen diese Unterscheidung der Qualitäten einräumten.<sup>82</sup> Damit ist die Basis dafür gegeben, dass Schatz auch Homes Argumentationsgang über die ästhetischen Funktionen für die evolutionäre Entwicklung zustimmen könnte. Er schränkt allerdings ein, das Kapitel sei „keines der lehrreichsten“, denn die Vermischung des Schönen mit dem Nützlichen, Zweckmäßigen bringe „mehr Verwirrung als Licht in diese ohnehin so dunkle Materie“.<sup>83</sup> Er verweist darauf, dass sich Winckelmanns Verdikt, „[i]n die Kunst mische sich der Brite nicht“,<sup>84</sup> gerade auch auf dieses Kapitel bezieht.<sup>85</sup> Sein Kommentarteil unterstreicht letztlich den bekannten Wandel

---

**79** Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik [31790/1791]. Bd. I, S. 487 (37. Kommentar zur Seite 270). Vgl. Bachleitner: Die Rezeption von Henry Homes *Elements of Criticism* in Deutschland 1763–1793, S. 129. Mit seinem Gegenargument, es gebe auch hässliche nützliche Dinge, geht er aber von einer Gleichsetzung aus, die Homes Verständnis des Schönen als das Angenehme mit evolutionärer Funktion nicht entspricht. Schatz verweist hier auf Moritz' *Über die bildende Nachahmung des Schönen* (1788), in deren kreisförmiger Visualisierung des Argumentationsgangs das Schöne dem Nützlichen gegenübergestellt ist.

**80** Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik. [31790/1791]. Bd. I, S. 487 (37. Kommentar zur Seite 270).

**81** Ebd. Schatz verweist auf die Seite 176 in Garves Burke-Übersetzung, also auf den Beginn des Kapitels „Nicht Schicklichkeit ist die Ursache von Schönheit“.

**82** Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik [31790/1791]. Bd. I, S. 489 (41. Kommentar zur Seite 341).

**83** Ebd.

**84** Brief an Leonhard Usteri, 1. Januar 1763. In: Winckelmann: Briefe. Bd. II, S. 279f., hier S. 279.

**85** Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik [31790/1791]. Bd. I, S. 489. Bachleitner (ders.: Die Rezeption von Henry Homes *Elements of Criticism* in Deutschland 1763–1793, S. 129) zitiert Schatz, der sich gegen Homes „hänge zu teleologisieren“ wendet (Schatz, in: Home: Grundsätze der Kritik [31790/1791]. Bd. II, S. 476). Das bezieht sich aber nicht auf den Gebrauch des Wortes ‚Endzweck‘, sondern auf die „Endursache“ betrüblicher Leidenschaften im Mitleid (ebd., S. 148.).



in der ästhetischen Theorie, der dazu führt, dass die Briten von Vorbildern zu Kontrahenten werden. Er steht damit auch für die Existenz mehrerer parallel verlaufender Linien der ästhetischen Theoriebildung, von denen die empiristische mit ihren evolutionsästhetischen Zügen deutlich erkennbar ist. Geht es auf der autonomieästhetischen Seite eher um die symbolischen Funktionen entweder des Schönheitsbegriffs oder der Kunstwerke, so geht es auf der empiristischen Seite um die Frage nach gesellschaftlichen Auswirkungen von Wahrnehmungsvorgängen.

Bei Home und Hutcheson sind die evolutionstheoretischen Ansätze auch bezogen auf das Schöne eher versteckt. Sie existieren, sind auch Teil des deutschsprachigen Diskurses, werden aber kaum explizit aufgegriffen. Bei Burke erwecken Lessing und Kant den Eindruck, dass sie den Fortpflanzungstrieb und die Schönheit des anderen Geschlechts bewusst übergehen und für einen Bereich wie die Ästhetik, der wahlweise mit dem Vollkommenheitspostulat oder mit der Verstandesreflexion verbunden wird, nicht in Erwägung ziehen. Mendelssohn dagegen gibt die Grundzüge von Burkes evolutionsästhetischer Begründung der Leidenschaften in seiner Rezension ausführlich wieder.<sup>86</sup> In seinen Anmerkungen steigt er auch in Burkes Auseinandersetzung mit Addisons These über den Zusammenhang von Schönheit und Fortpflanzung bei Tieren ein, indem er skeptisch vermutet: „Vielleicht thut die Uebereinstimmung der Neigungen bey den Thieren mehr als die Schönheit“, merkt aber auch an: „Was der Verfasser [Burke] von der Liebe zum andern Geschlechte sagt, verdient gelesen zu werden.“<sup>87</sup> Über diese Rezension und Meißners Ästhetik-Überblicksvorlesung in Prag ist die Evolutionsästhetik auch ein Aspekt in der deutschsprachigen empiristischen Ästhetik.

## 2.5 Politisch: Demokratische Impulse

Im Schottland des 18. Jahrhunderts entstand die philosophische Rede von gutem Geschmack und taktvollem Feingefühl sicherlich zum Teil aus dem Bewusstsein und Bestreben heraus, sich von der Masse zu unterscheiden. Auch der Bildungsgedanke zielte weniger darauf, dass jeder im Volk Zugang zur Bildung bekommen sollte, als darauf, denen, die bereits Bildung genossen, einen verfeinerten Geschmack zuzusprechen. Dennoch hat die Vielfalt ästhetischer Erfahrungen, die in der empiristischen Ästhetik beschrieben wird, das Potential, politisch

---

<sup>86</sup> Mendelssohn: [Rez. zu] E. Burke. In: Ders.: JubA. Bd. 4, S. 218–220.

<sup>87</sup> Mendelssohn: Anmerkungen. In: Ders.: JubA. Bd.3.1, S. 238.

wirksam zu werden und Impulse in Richtung Demokratie zu geben. Dem entspricht die Bewunderung für die parlamentarische Monarchie in Großbritannien bei deutschen Gelehrten. Karl Philipp Moritz, der in seinen *Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782* begeistert von den Londoner Parlamentsdebatten berichtet, vermittelt demokratische Impulse und zeigt, dass diese zum Assoziationshorizont der anglophil geprägten ästhetischen Theoriebildung dazugehören.<sup>88</sup> Aus dieser Perspektive sei der britisch-deutsche Diskurs um die Möglichkeit ästhetischer Bewertungen noch einmal in den Blick genommen.

Man ist sich in der Aufklärung im Grunde darüber bewusst, dass es nicht nur einen guten Geschmack geben kann.<sup>89</sup> Das zeigt sich an Homes Thesen oder wenn Merck an Burkes Ästhetik hervorhebt, dass das Schönheitsempfinden nicht vom Bildungsgrad abhängt.<sup>90</sup> Da die Menschen nach Home ganz unbewusst ihren individuellen Bedürfnissen folgen, wenn sie etwas als schön bezeichnen, gibt es für ihn ein großes Angebot, das sich in der Menge seiner Kategorien ästhetischer Erfahrung spiegelt und auf ganz unterschiedliche Weise beglückt.<sup>91</sup> Er argumentiert, dass es auch für ein gesellschaftliches Zusammenleben verschiedene Berufe, Hobbys und Vorlieben braucht, die gleichermaßen Wertschätzung verdient haben.<sup>92</sup> Der Weg von dieser Argumentation zur Forderung einer demokratischen Gesellschaftsordnung ist nicht weit. Homes Auffassung des Geschmacks hat politische Relevanz, die sich zum Elitedenken, das den schottischen Geschmacksdiskurs seit Humes *Delicacy of Taste* auch zu bestimmen scheint, konträr verhält. Zwar betont er wie Hume die Relevanz der Bildung und erkennt gesellschaftliche Funktionen verbindlicher Geschmacksregeln,<sup>93</sup> ist aber wie Burke auf dem besten Weg, die soziale Vielfalt gelten zu lassen und mit

---

**88** Vgl. Moritz: *Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Bd. 5,1, S. 36–42.

**89** Zur ‚Politik des Geschmacks‘ und Bourdieus These von der sozialen Konstruktion des Geschmacks vgl. zum Beispiel Jeffrey Sconce: *Trashing the Academy: Taste, Excess, and an Emerging Politics of Cinematic Style*. In: *Screen* 36/4 (1995), S. 371–393.

**90** Merck: *Ueber die Schönheit*. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3, S. 11.

**91** Home: *Elements of Criticism*. Bd. III, S. 385. Vgl. ders.: *Grundsätze der Kritik* [1790/1791]. Bd. III, S. 466. Vgl. zu einer Ästhetik ‚von unten‘ jenseits vorgegebener Wertsetzungen, deren politischer Anspruch dem empiristischen Toleranzdenken entspricht, auch Gernot Böhmes Ästhetik der Wahrnehmung von Atmosphären. Gernot Böhme: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt a.M. 1995, insb. das Kapitel „Das kritische Potential einer Ästhetik der Atmosphären“ im Alltag (S. 39–47) über die Ästhetik als „reale gesellschaftliche Macht“ (S. 48).

**92** Home: *Elements of Criticism*. Bd. III, S. 354. Vgl. ders.: *Grundsätze der Kritik*. Bd. III, S. 430.

**93** Vgl. dazu Strube: *Einleitung*, S. 21, 31.

Blick auf ästhetisches Empfinden zu untersuchen.<sup>94</sup> Es zählen die Empfindungen des Einzelnen, wobei alltäglichen Situationen ebenso ästhetische Bedeutung zukommt wie Kunstwerken, so dass jede und jeder sich an ästhetischen Diskussionen beteiligen kann. In der deutschsprachigen Rezeption – etwa in Friedrich Just Riedels und Albrecht von Hallers Reaktionen auf Homes Geschmackskapitel – kommt der Ruf nach einer Berücksichtigung soziokultureller Hintergründe beim Versuchsaufbau empirischer Studien dazu.<sup>95</sup> Riedel und Haller plädieren mit ihrer Kritik an fehlender kultureller Differenzierung in der Frage nach den ästhetischen Vorlieben für ein noch ausgeprägteres empiristisches Bewusstsein und ebnen damit den Weg zur empirischen Methodik, die Home zwar in Betracht zieht, aber verwirft, indem er empirische Befragungen von „Menschen ohne Unterschied“ dann doch ausschließt und nicht auf die Idee kommt, diese Unterschiede mit in die Auswertung der Ergebnisse einzubeziehen.<sup>96</sup> In der empirischen Ästhetik des 21. Jahrhunderts erfolgt die soziokulturelle Differenzierung erstens im Zuge der reflektierten Auswahl repräsentativer Probanden und zweitens als Erforschung des ontogenetischen Erwerbs „ästhetischer Präferenzen“ durch erbliche Anlagen und Prägungen in der Jugend sowie der Veränderungen ästhetischer Präferenzen „über die Lebensspanne und ihre historische, kulturelle und individuelle Variabilität“.<sup>97</sup>

Der Pluralismus kultureller Traditionen ohne gemeinsamen kohärenten Sinnhorizont – diese moderne Entwicklung – beginnt durch den Kulturaustausch der Aufklärung, durch die Übersetzungen, das Reisen und das Relativieren der

---

**94** Home unterscheidet den Geschmack vom *moral sense*, weil Ersterer bloß zu unserem Vergnügen diene und weil Bildung hier einen Unterschied mache (vgl. Home: Elements of Criticism. Bd. III, S. 368; ders.: Grundsätze der Kritik. Bd. III, S. 445). Indem er einen gebildeten Geschmack vom angeborenen *moral sense* abgrenzt und überlegt, ob nicht moralische Urteile auch auf Bildung basieren, verliert er ein wesentliches Potential der empiristischen Ästhetik, das im Gelten-Lassen jedes Einzelnen besteht, gibt aber auch einen wichtigen Impuls zur Bildung. So bedenkt Home auch eine Pädagogik ‚von unten‘, indem er erwähnt, man führe die Schüler einer Kunst von den leichteren Teilen ihrer Arbeiten zu den schwereren (vgl. ders.: Elements of Criticism. Bd. I, S. 10; ders.: Grundsätze der Kritik. Bd. I, S. 11). Denkbar ist auf Basis der Erkenntnisse empiristischer Ästhetik auch die didaktische Entwicklung von Visualisierungen und interaktivem Lernen in der volksnahen Lehre.

**95** Haller: [Rez. zu: Home: Elements of Criticism], S. 94; Riedel: Theorie der schönen Künste und Wissenschaften [1774], S. 16f. im Anhang.

**96** Home: Grundsätze der Kritik. Bd. III, S. 446. Vgl. ders.: Elements of Criticism. Bd. III, S. 369: „But with respect to the fine arts, our method must be different: a wary choice is necessary; for to collect votes indifferently, will certainly mislead us“.

**97** Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik: Ausrichtung, Ziele, Gegenstände. URL: <https://www.aesthetics.mpg.de/institut/fragen-und-ziele.html> [23.08.2020].

eigenen Position. Damit hängt auch das Bewusstsein dafür zusammen, dass Begriffe, mit denen „ästhetische Bewertungen sprachlich erfasst und diskutiert werden (schön, hässlich, erhaben, interessant, faszinierend, poetisch, cool, unheimlich, wunderbar, schauerlich, bewegend, rührend, erschütternd, tragisch, spannend, usw.)“<sup>98</sup>, historisch und kulturell variabel sind.

Während Darstellungen des britisch-deutschen Kulturaustauschs nationale Zuordnungen häufig unterstreichen, zeigt der empiristische Diskurs innerhalb Deutschlands, dass die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der anderen Kultur eine fruchtbare Voraussetzung für die Aneignung neuer fachlicher Impulse ist. Die Offenheit für das Neue und Andere besteht kulturell, fachlich und letztlich auch politisch. Die Kombination aus Literaturtransfer oder internationaler Rezeption und erkenntnistheoretisch geprägter Theoriebildung Locke'scher Toleranz bewirkt im deutschen Sprachraum ein wahrnehmungsgelitetes und daher individuelles, unvoreingenommenes Denken, das weite Teile der empiristischen Ästhetik kennzeichnet. Die geistige, moralische und künstlerische Kultivierung der oberen Schichten wird um ein philosophisches Vordenkertum um Ganzheitlichkeit und Demokratie ergänzt. Dazu gehören auch die realistische Darstellung von Produktionsbedingungen der Zusammenarbeit, die Relativierung des Originalitätspostulats und die Hervorkehrung des Nutzens und der Funktionen ästhetischer Äußerungen.<sup>99</sup>

### 3 Ästhetischer Empirismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Die empiristische Ästhetik des 18. Jahrhunderts macht einen großen Teil dessen aus, was mit Einschränkungen auch schon bezogen auf die Aufklärungszeit als empirische Ästhetik verstanden werden kann. Bisher war die Darstellung der ästhetischen Theoriebildung dieses Zeitraums durch eine auf Kant zentrierte Unterteilung in die beiden Phasen einer ‚vorkantischen‘ und einer transzendentalen Ästhetik geprägt,<sup>100</sup> wobei die *Kritik der reinen Vernunft* (1781), die die

---

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Vgl. Anon.: Vertheidigung der schlechten Schriftsteller, S. 197; Resewitz, in: Hume: Die natürliche Geschichte der Religion, S. 24, 25; Riedel: Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, S. 395, 399; Campe: Die Empfindungs- und Erkenntniskraft der menschlichen Seele, S. 6.

<sup>100</sup> Vgl. z.B. Dieter Kliche: Ästhetik und Aisthesis. Zur Begriffs- und Problemgeschichte des Ästhetischen. In: Weimarer Beiträge 44 (1998), S. 485–505, hier S. 495–499.

transzendente Ästhetik enthält, als Beginn der zweiten Phase angesehen wird. Das mag in etwa der Phasengliederung der Anglophilie entsprechen. Auf die produktive Rezeption der empiristischen Ästhetik lässt sich dieser Umschwung jedoch nicht übertragen, dafür passierte in den 1780er und 1790er Jahren noch zu viel. Zahlreiche Anhaltspunkte dafür, dass sich die empiristischen Ansätze parallel weiterentwickelten, bieten die Neuauflagen der Schriften selbst, deren Tradierung in Enzyklopädien und Lehrbüchern,<sup>101</sup> spätere Rezeptionszeugnisse, vor allem aber auch übersetzerische Neuerscheinungen zur Jahrhundertwende. Auch aus der Beobachtung, dass die Anglophilie am Ende des 18. Jahrhunderts in eine zweite Phase übergeht und mehr von Konkurrenzdenken als von nachahmender Bewunderung geprägt ist, sollte nicht geschlossen werden, dass die Zeit der empiristischen Ästhetik damit vorbei ist. Sie hat sich zum Ende der Aufklärung in Deutschland längst zu einer eigenständigen Richtung der ästhetischen Theoriebildung und Wissenschaft ausgeformt, die zunehmend gelöst von britischen Impulsen weiterlebt. Als empirische Ästhetik lässt sie die spezielle Konstellation der Impulse aus dem britischen Empirismus zunehmend hinter sich. Die Auseinandersetzung mit Addison, Hutcheson, Hogarth, Gerard, Hume, Burke, Smith, Home, Hartley, Beattie, Priestley und Allison ist ein Charakteristikum des 18. Jahrhunderts und im deutschen Sprachraum nie wieder so verbreitet. Entsprechende Studien zur empiristischen Ästhetik der hier zusätzlich genannten Denker und ihrer Rezeption stehen noch aus. Beispielsweise schreiben auch Addison und Gerard in der direkten Nachfolge Lockes. Doch anders als der schottische und der ästhetische Empirismus, die in der Philosophie historisch an die Aufklärung gebunden sind, geht die empirische Ästhetik mit den heuristischen Entwicklungen der kommenden Jahrhunderte mit.

Daraus ergeben sich zwei Anschlussfragen. Erstens: Welche Schriften können im deutschen Sprachraum zur empirisch orientierten Ästhetik des 18. Jahrhunderts gezählt werden, die keinen direkten Bezug zum britischen Empirismus, dafür aber zu vergleichbaren europäischen Richtungen aufweisen? Das betrifft

---

**101** Die von Bachleitner erwähnte Frage, wann und wo die *Grundsätze der Kritik* an Schulen eingeführt wurden, besteht weiterhin (ders.: Die Rezeption von Henry Homes *Elements of Criticism* in Deutschland 1763–1793, S. 128). 1816 wurden Homes *Grundsätze der Kritik* sowie die Poetiken Eschenburgs, Eberhards und Engels in einem Dekret der österreichischen Studien-Hofkommission zum Ankauf für Gymnasialbibliotheken zugelassen. 1785 und 1790 hatte es in Wien bereits Nachdrucke der Schrift gegeben. In den Vereinigten Staaten erschienen zwischen 1796 und 1883 mindestens 31 verschiedene Ausgaben der Schrift. Vgl. Wolfgang Neuber: Zur Dichtungstheorie der Österreichischen Restauration – Die ‚Institutio ad eloquentiam‘. Teil 1. In: Herbert Zeman (Hg.): Die Österreichische Literatur. Ihr Profil an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Graz 1779, S. 23–53, hier S. 24f.

Vergleiche mit der anthropologischen und medizinischen Aufklärungsästhetik und der zugehörigen Forschung, der empirischen Psychologie sowie mit Ausprägungen des deutschen Empirismus in Disziplinen wie der „(z.T. auch literarisch betriebenen) Anthropologie (Blumenbach, Meiners, Moritz, Garve, Herder, Forster, z.T. auch Kant),<sup>102</sup> in der Theorie und Praxis der Medizin (Basedow, Platner), in der Epistemologie (Feder, Tetens) und auch in der Theorie und Praxis der Politik (Friedrich II.)“<sup>103</sup>, wobei hier nur Äußerungen zählen, die zu ästhetisch ausgerichteten Fragestellungen beitragen. Beispielsweise wird Ernst Stöckmanns 2009 erschienene *Anthropologische Ästhetik* als Beitrag zur Erforschung von Ästhetik und Empirismus im 18. Jahrhundert beschrieben, womit die Relevanz der Emotionen in Anthropologie, Psychologie und ästhetischer Theorie der Aufklärung gemeint ist, ohne dass jedoch die Iren und Briten in der Arbeit eine Rolle spielen würden.<sup>104</sup> In den Blick rücken dann auch die Parallelentwicklungen in der Rezeption des französischen Materialismus und Empirismus.

Zweitens: Wie ging es mit der empiristischen Ästhetik um 1800 und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiter, bevor die bekannteren, sogenannten ‚Gründungsschriften‘ der empirischen Ästhetik erschienen? Der gängigen Auffassung nach sind die empiristischen Ansätze in Deutschland zur Mitte des 18. Jahrhunderts – sei es durch britische Einflüsse, sei es innerdeutsch oder französisch – relativ präsent und treten dann um 1800 völlig in den Hintergrund.<sup>105</sup> Alles ist von den großen Idealisten geprägt. Zwar mögen das nationale Konkurrenzdenken und Vereinigungstreiben der Verbreitung und Fortentwicklung der empirischen Ästhetik oder empiristischen Vorstellungen vom pluralen Subjekt eher entgegengewirkt haben, wichtiger ist jedoch die Festzustellung, dass die Kontinuitäten empiristischer und empirischer Projekte und Publikatio-

---

**102** Etwa lassen sich die Konzepte zur Reizübertragung in Johann Karl Wezels anthropologischen Schriften und bei Albrecht von Haller vergleichen.

**103** Lyssy: Christian Garve und die philosophische Vorgeschichte der Fallstudie, S. 299.

**104** Vgl. die Rezension von Stöckmanns *Anthropologische Ästhetik* von Kai Marcel Sicks: Emotionstheorie im 18. Jahrhundert. Zur Verschränkung von Rationalismus, Empirismus und Ästhetik. In: Kult online. The Review Journal 30 (2012). URL: <http://kult-online.uni-giessen.de/archiv/2012/ausgabe-30/rezensionen/emotionstheorie-im-18-jahrhundert-zur-verschraenkung-von-rationalismus-empirismus-und-aesthetik> [23.09.2020]. Zur Bestimmung der Teilbereiche der Ästhetik bei Stöckmann vgl. ders.: *Anthropologische Ästhetik*, S. 7.

**105** Vgl. Klemme: Introduction. In: Ders. u. Kühn (Hg.): *The Reception of British Aesthetics in Germany*. Bd. 4, S. vii: „Being dissatisfied with the rationalistic Leibniz-Wolffian metaphysics, empirical and psychological investigations into human nature became the central concern of philosophers after the death of Christian Wolff in 1755, even in Germany.“

nen für diesen Zeitraum zwischen 1790 und 1870 noch nicht ausreichend erforscht sind.<sup>106</sup> Hlobil kommt diesem Forschungsdesiderat zum 19. Jahrhundert bezogen auf die Prager Universitätsästhetik nach.<sup>107</sup> Außerdem bietet sich ein Blick in die Literatur- und Ästhetikgeschichtsschreibung der Romantik und des Vormärz über das 18. Jahrhundert an, die indirekt Auskunft über die Auffassungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liefert. Darunter sind auch direkte Vertreter der empirischen Ästhetik wie Johann Gottfried Gruber aus Jena, der die Ästhetik im Jahr 1805 als Nebengewinn der empirischen Psychologie bezeichnet, wenn es um die Tiefen der Empfindung geht.<sup>108</sup> Fechner beispielsweise verweist bezogen auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts außerdem auf Hermann Lotze, Julius von Kirchmann und Karl Reinhold von Köstlin.<sup>109</sup> Schließlich betrifft die Frage auch empirische Züge bei den Frühromantikern, Weimarer Klassikern und anderen Protagonisten, die sonst eher der Nachfolge der Transzendentalästhetik Kants und damit dem Idealismus zugeordnet werden. Wie verhalten sich die verschiedenen autonomieästhetischen Konzepte von der Zweckfreiheit der Kunst und ihrem symbolischen Wirken oder von der Freiheit des Subjekts dieser Zeit zu der wissenschaftlichen Beschäftigung mit wahrnehmungs- und evolutionsästhetischen Fragen? Die Entwicklung am Ende des 18. Jahrhunderts deutet darauf hin, dass es innerhalb der ästhetischen Theoriebildung auch in den folgenden Jahrzehnten mindestens zweigleisig weitergeht.

---

**106** Die ältere Forschung geht hier von einer Lücke aus, die auf Basis der vorliegenden Studie unwahrscheinlich erscheint. Vgl. Neumann: Die Bedeutung Home's für die Ästhetik und sein Einfluss auf die Deutschen Ästhetiker, S. 166: „Die wissenschaftliche Ästhetik befreundet sich erst wieder in Lotze mit der Psychologie, namentlich mit der ‚neuen Göttin‘, der Association“. Neumann spricht auch von der „Herrschaft der spekulativen Ästhetik in der ersten Hälfte unsres Jahrhunderts“ (ebd.).

**107** Vgl. Tomáš Hlobil: Geschmacksbildung im Nationalinteresse II: Der Abschluss der frühen Prager Universitätsästhetik im mitteleuropäischen Kulturraum 1805–1848. Hannover 2018; ders.: Franz Ficker (1782–1849). Österreichische Ästhetik unter Staatsaufsicht vor dem Herbartianismus. Bern 2020.

**108** Wiedergegeben nach Stöckmann: Anthropologische Ästhetik, S. 33.

**109** Fechner: Vorschule der Aesthetik. Erster Theil, S. 6, 7, 36.